

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK  
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 28. MAI 1927

Nr. 43

## Die deutsche Schule in der dänischen Stadt Apenrade.

Architekten: Mag.-Baurat Ziegler und Architekt Rieve in Flensburg.

Von Architekt Paul Schaefer, Charlottenburg. (Hierzu 17 Abbildungen.)



assiert der Deutsche die Haderslebener Chaussee in südlicher Richtung auf das durch den Weltkrieg gewaltsam an Dänemark ausgelieferte Apenrade, so begrüßt ihn schon von weitem inmitten schöner Landschaft als erstes größeres Gebäude dieser dänischen Stadt ein freundlich roter Backsteinbau, und zwar ist es ein stattliches deutsches Haus, nämlich die erste deutsche Schule auf neudänischem Boden.

In Apenrade, wo stets das Deutschtum dem Dänentum ebenbürtig oder gar überlegen war, bildete sich mit starkem Vaterlandsgefühl bald nach dem Kriege der Deutsche Schulverein, dem es jetzt unter eigenen schweren Opfern, unterstützt durch die hochherzige Hilfe des südlichen Mutterlandes, gelungen ist, eine deutsche Schulanstalt in Apenrade zu erbauen. Während die dänische Gesetzgebung die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen deutschen Schule nicht gestattet, stellte der dänische Staat der Gründung einer

deutschen Privatschule keine Schwierigkeiten in den Weg. Es wurde ihr das Pensum einer deutschen Realschule zugrunde gelegt, zugleich aber mußte auch die wichtige Forderung der Pflege einer guten deutschen Volksschulbildung erfüllt werden. Außerdem sollte diese für Knaben und Mädchen eingerichtete Unterrichtsanstalt noch in hervorragender Weise dem patriotischen Zweck dienen, der Sammel- und Mittelpunkt des deutschen kulturellen Lebens für Apenrade und Umgegend zu werden.

Aus diesen bemerkenswerten, weit gesteckten Zielen entsprang das reichhaltige Bauprogramm dieser Schule, wozu naturgemäß viele Vorarbeiten zu erledigen waren, bis man im Sommer 1925 endlich an die Aufstellung eines Entwurfs denken konnte. Ein besonderer Wunsch der Apenrader Deutschen war es nun, daß ihre Patenstadt Flensburg zur Planung und Ausführung des Projektes das städtische Hochbauamt zur Verfügung stellte, und so erfolgte der Entwurf und die Bauleitung durch den Flensburger Magistratsbaurat Ziegler unter wesentlicher Anteilnahme des dortigen städtischen Architekten Rieve, die beide in kunstvoller Zusammenarbeit ihre Aufgabe trefflich lösten.



Abb. 1. Straßenansicht von Südwesten.



Das Schulgebäude ist auf hakenförmiger Grundrißform (Abb. 12, S. 363) in niederdeutscher Backsteinarchitektur aus gelben Hintermauerungssteinen mit roten Handstrichverblendern errichtet und mit roten holländischen Pfannen eingedeckt. Die Hauptfassade,

gang, der mit breiter Umrahmung durch schlichte, flächige Dreiecksmusterung der Steinschichten lebendig gestaltet ist und durch eine dunkelgebeizte Eichentür verschlossen wird. Darüber springen in reizvoll graziöser Erfindung konsolartig drei schlanke kleine

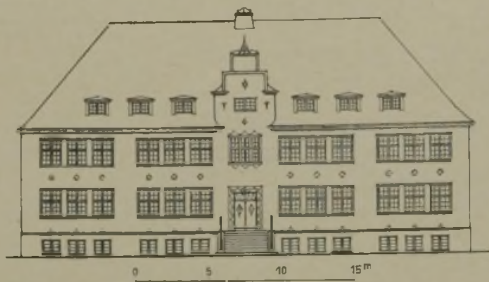


Abb. 2. Vorderansicht.

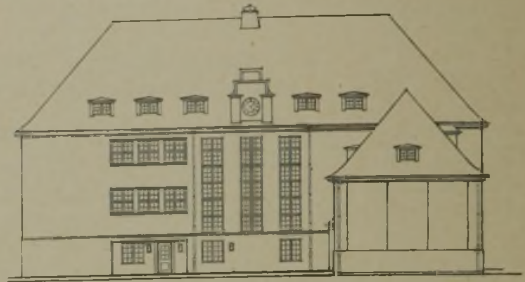


Abb. 3. Hofansicht.

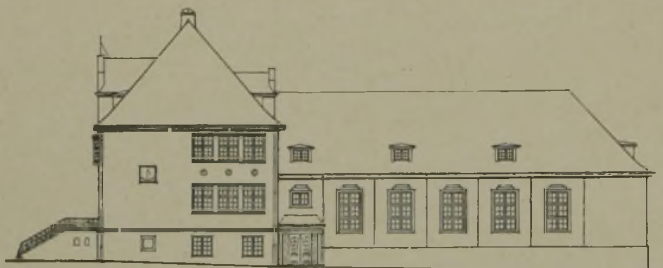


Abb. 4. Ansicht gegen Süden.

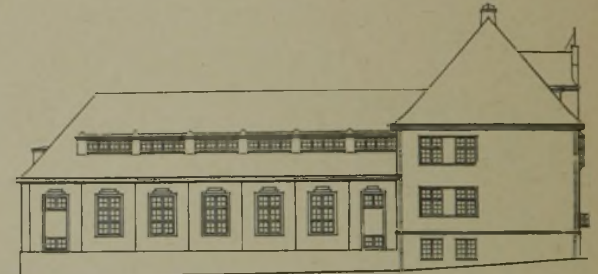
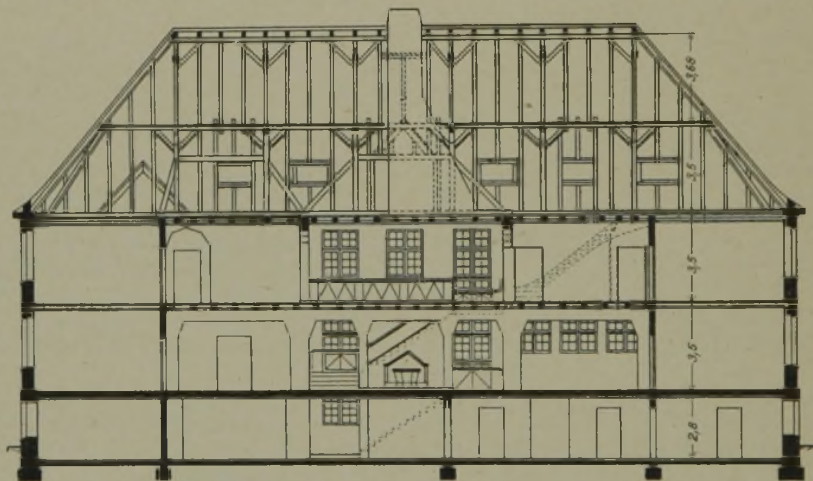


Abb. 5. Ansicht gegen Norden.

Maßstab 1 : 500.



Schnitt a-b

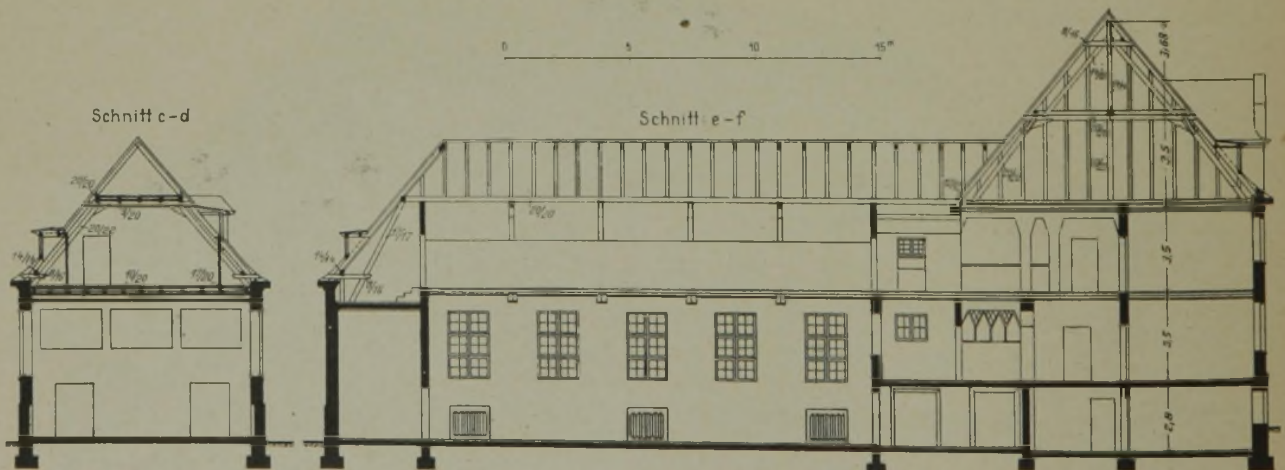


Abb. 6—8. Schnitte in 1 : 300. (Vgl. Erdgeschoßgrundriß Abb. 9, S. 363.)

die parallel zur Landstraße nach Westen blickt, hat in der Mittelachse eine interessant hervortretende, effektvolle Betonung erhalten (Abb. 1, S. 361), wodurch dem Bauwerk das Ansehen eines öffentlichen Gebäudes verliehen ist. Eine zwölfstufige Treppe, ebenfalls in der warmroten Farbigeit des Backsteins, führt zum Ein-

gang, der mit breiter Umrahmung durch schlichte, flächige Dreiecksmusterung der Steinschichten lebendig gestaltet ist und durch eine dunkelgebeizte Eichentür verschlossen wird. Darüber springen in reizvoll graziöser Erfindung konsolartig drei schlanke kleine Erker aus der Mauerflucht hervor, die, in Kupfer eingedeckt, hier später in der schönen grünen Patina harmonisch zum Backstein schimmern werden. Und blickt man höher, so strebt als Durchbrechung der geraden Trauflinie ein dreifach getreppter Giebel in einfachen, mehr breitgezogenen Umrissen im Gleichgewicht zur



langgestreckten Hauptfront frei in die Höhe hinauf, bekrönt von einer schmiedeeisernen Dreiecksspitze. Im obersten Giebelende bemerken wir wieder die wie ein zartes Webmuster aussehende Dreiecksschichtung der Ziegel, ein gutes Mittel, um die Fläche unauffällig und doch wirkungsvoll zu schmücken. Dadurch zeichnet sich überhaupt das Gebäude innen und außen aus, daß die Architekten nur an wenigen, mit Kunstverständnis richtig erwählten Stellen schmückende Zu-

in der Dreikuppelung einerseits von bester Wirkung sind und andererseits die wagerechte Tendenz und den langgestreckten Eindruck der Front steigern. Es muß direkt ein hübscher Anblick sein, wenn die vielen Fenster nach Einbruch der Dämmerstunde ihren heilen Glanz in die Dunkelheit hinausstrahlen. Auch die aus dem Dach freundlich herausschauenden Fenster, die einer im Dachgeschoß untergebrachten Schülerherberge Licht spenden, bringen als seitliche Trabanten des in

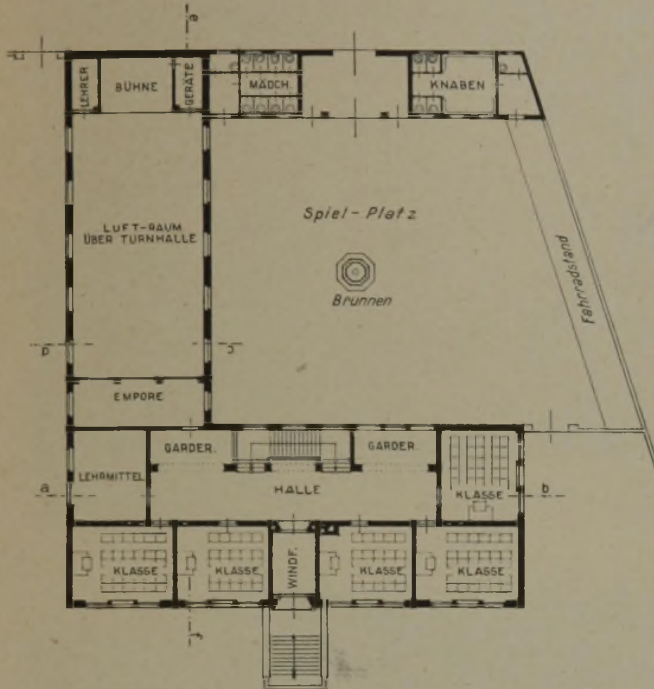


Abb. 9. Erdgeschoß-Grundriß.

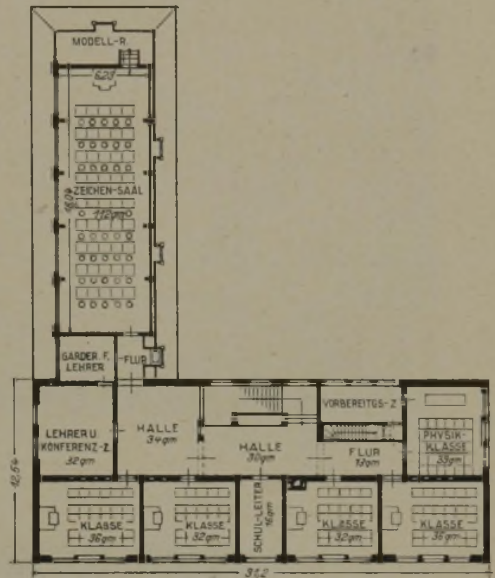


Abb. 10. Obergeschoß-Grundriß.

Maßstab der Grundrisse 1 : 500.

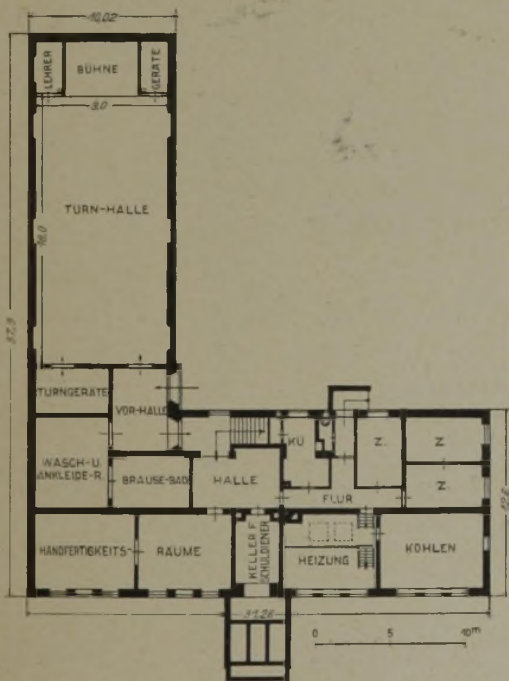


Abb. 11. Kellergeschoß-Grundriß.

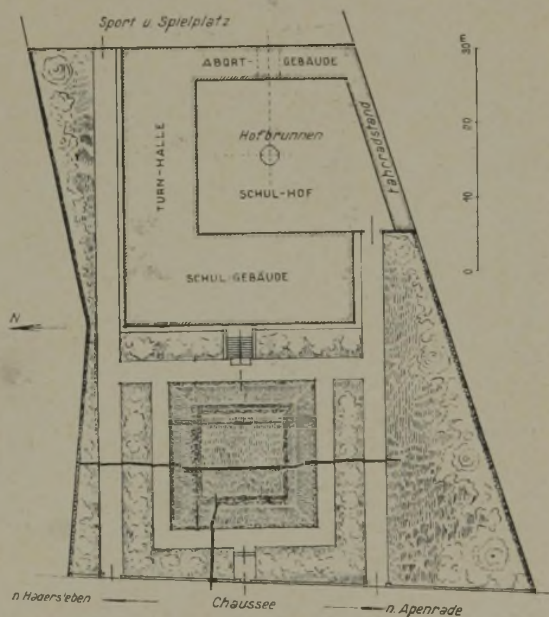


Abb. 12. Lageplan. (Maßstab 1 : 1000.)

taten anbrachten, und zwar in einer bescheidenen und stets für den straffen Ziegelbau charakteristischen Form.

Daher zeigt auch im übrigen die Vorderfront das reine Gesicht eines Backsteingebäudes und nur die plastische Zickzacklinie auf dem Gesims des Keller-geschosses und die quergestellten Quadratmuster auf der Mauerfläche zwischen Erd- und Obergeschoß bilden hier die einzigen Verzierungen, die zudem ebenfalls aus Ziegelsteinen hergestellt sind. Die Fassade erhält ja genügend Belebung durch die weißen Fugen und die reichlichen, gut verteilten weißumrahmten Fenster, die

der Mitte aufragenden Hausgiebels Lebendigkeit in die ruhig ansteigende Dachfläche.

Treten wir nun in den Hof und Spielplatz der Schule ein, so entdecken wir auch hier, daß die Architekten gleichfalls der Rückansicht, die künstlerisch sonst so leicht vernachlässigt wird, ein interessantes Giebelmotiv einzufügen verstanden. An der rechten Ecke, wo die Mauerflucht des eigentlichen Schulgebäudes sich rechtwinklig mit dem niedrigeren Baukörper des Turnsaales schneidet, sind die Treppenhause Fenster architektonisch als dreifach senkrecht





Abb. 13. Hofansicht von Südwesten.

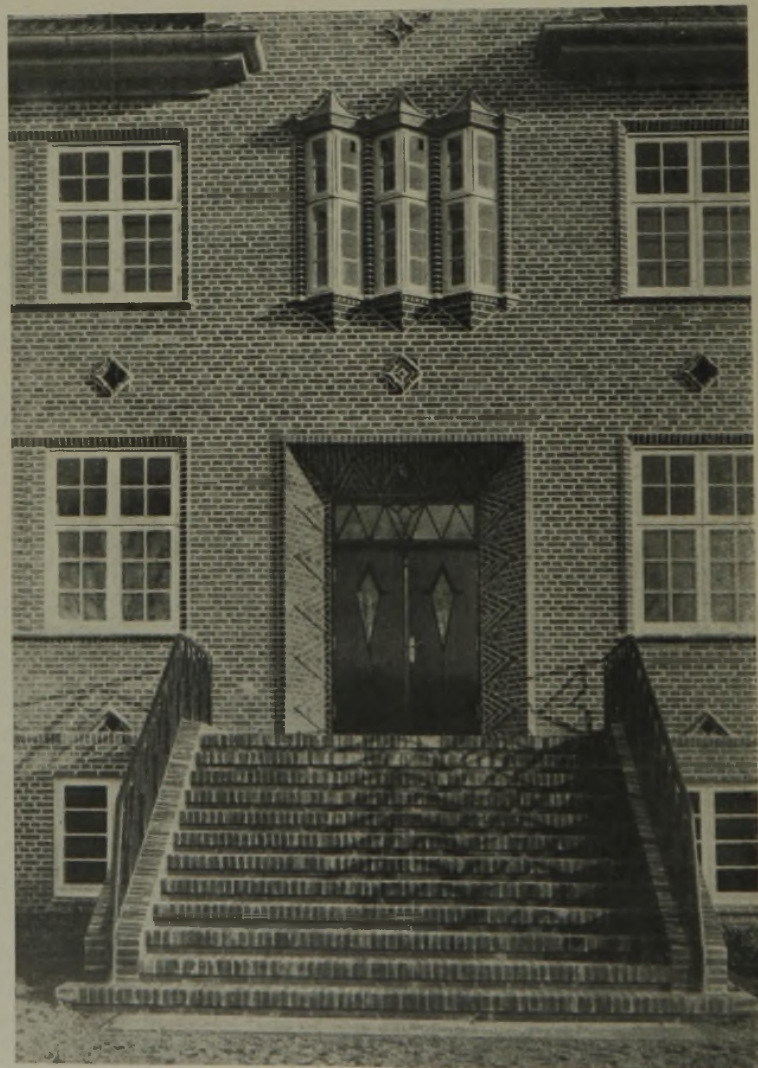


Abb. 14. Vortreppe mit Haupteingang.  
Die deutsche Schule der dänischen Stadt Apenrade.





Abb. 15. Erdgeschoßhalle mit Haupttreppe.

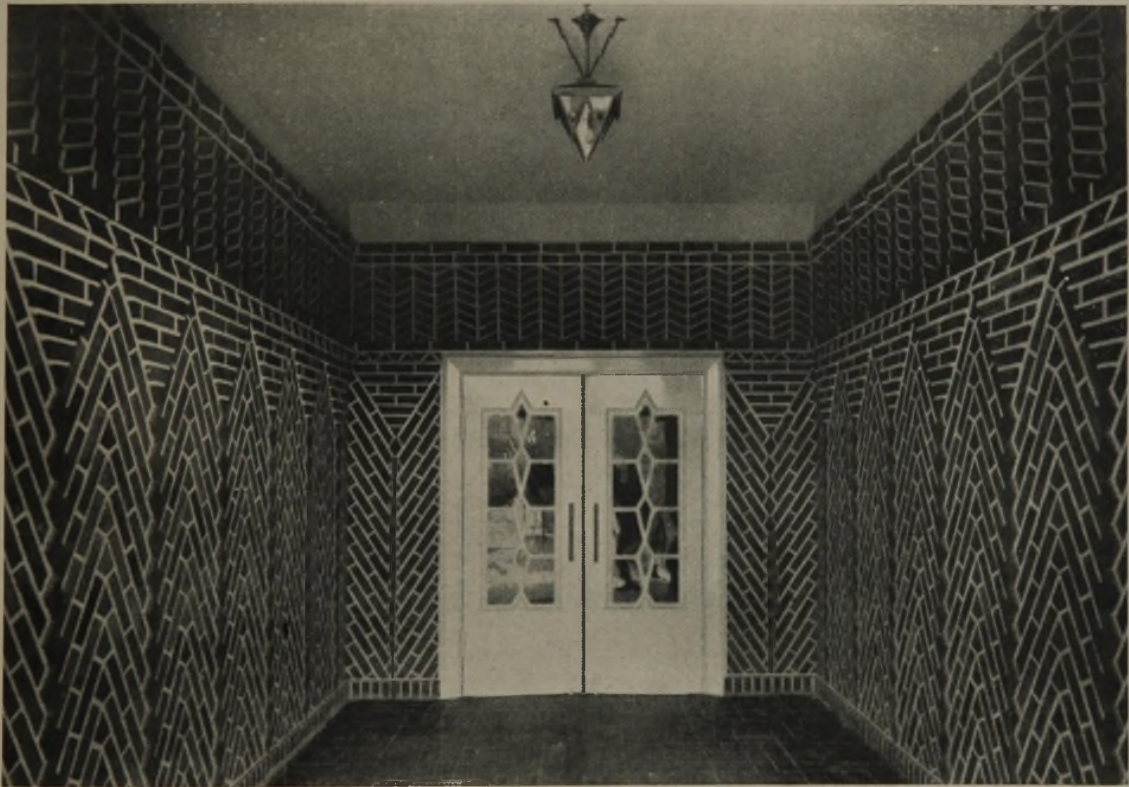


Abb. 16. Windfang.

nebeneinander hochstrebendes Element geschickt zusammengefaßt, das pfeilerartig emporschnellt, so daß sich, durchaus organisch empfunden, an dieser Stelle über der unteren Dachlinie ein reizvoll wirkender Uhrgiebel als abschließende Bekrönung aufbaut (Abb. 13, S. 364). Und damit der Spielplatz selbst ebenfalls eine geeignete stimmungsvolle Belebung für die Jugend findet, ist in der Mitte ein origineller Brunnen aufgestellt mit der humoristisch gehaltenen Plastik eines Froschkönigs (Abb. 17, S. 366). Bei dieser Brunnen-

anlage ist ferner mit gutem Stilgefühl eine Bauweise gewählt, die in der unteren Fugung des Sockels und in dem geschichteten Pfeiler einheitlich mit dem Backsteingefüge des Schulgebäudes zusammengeht. So trifft man überall auf bemerkenswerte Einzelheiten, die deutlich dafür Zeugnis ablegen, mit welcher feingefühlten Überlegung die Architekten ihren Entwurf bearbeitet haben.

In der Grundrißgestaltung wurde für eine gute Anordnung der Schulräume, für hallenartige Korridore



und gesunde Verhältnisse mit reicher Luft- und Lichtzufuhr Sorge getragen (Abb. 9 bis 11, S. 363). Das zu ebener Erde gelegene Untergeschoß enthält außer den Heizungs- und Kohlenräumen eine dreizimmerige Schulleienerwohnung nebst Küche sowie Nebengelaß und für die Schüler Handfertigkeitssäle, eine Brausebadanlage mit anschließenden Wasch- und Ankleideräumen. Im Erdgeschoß liegen fünf Klassenräume, sowie ein Lehrmittelzimmer und im Obergeschoß sind vier Klassenräume, ferner eine Klasse für den Physik- und Chemieunterricht, ein Zimmer für den Schulleiter und ein Lehrer- und Konferenzzimmer untergebracht. Außerdem lehnt sich hakenförmig an das Vorderhaus noch ein linker Flügelanbau an, in dem durchgehend

und etwas grün abgesetzt. In den Klassentürumrahmungen ließ man ferner farbenfreudig ein rotes Backsteingefüge sichtbar werden, und außerdem stellte man als treffliche plastische Zierde in der Nische am Treppenaufgang einen Majolika-Wandbrunnen auf. Denselben Schmuck hat an gleicher Stelle das Obergeschoß erhalten. Der praktische Gedanke, die Turnhalle, die 6,10 m Höhe hat, zugleich als Aula und als Festsaal für allgemeine deutsche Veranstaltungen zu benutzen, ergab den natürlichen Wunsch, diesen Raum, der zu diesem Zweck auch mit einer kleinen Bühne, einer Galerie und den erforderlichen Nebenräumen ausgestattet ist, architektonisch und farbig reicher zu gestalten. Die Wandflächen sind hellbraun mit rötlichem



Abb. 17. Hofbrunnen.

durch das Unter- und Erdgeschoß sich eine große Turnhalle, die zugleich als Aula und Festsaal dient, sowie darüber im Obergeschoß ein Zeichensaal mit einer Fünf-fensterfront befindet, die nach Norden liegt und somit das günstigste Licht für einen solchen Klassenraum ermöglicht. Um den Spielplatz herum gruppieren sich nach Osten und Süden einzelne Baulichkeiten, so daß er für sich ringsum fest abgeschlossen ist. Man hat dort nämlich für die Bedürfnisanstalten, getrennt von der Schule, sowie für die Aufnahme der Fahrräder je ein besonderes niedriges Gebäude errichtet.

Eine gute Innenausstattung der Schule in sämtlichen Räumen wurde in der Hauptsache durch eine dekorative Farbigkeit erzielt. So ist z. B. bei der geräumigen, auf Abb. 15, S. 365, wiedergegebenen Erdgeschoßhalle der Wandton hellbraun mit einfachen Linienornamenten an den Pfeilern in dunkelbraun, rot

Schimmer und mit dunkelbraunen Einfassungen gehalten. Die Türen und das 2½ m hohe Holzpaneel sind dunkelbraun gebeizt und rot bzw. graublau abgesetzt. Die Holzdecke erscheint pompejanisch rot mit seitlichen blau und grau abgesetzten ornamentalen Verstärkungen. Auf der Empore ist die Wandfläche blaugrau, und die im gleichen Wandton wie die Haupt-halle behandelten Pfeiler sind mit schlichten Linienornamenten in dunkelbraun, rot und blaugrau abgesetzt. Auf diese Weise ist hier, der Bestimmung entsprechend, eine außerordentlich feierliche und würdige Stimmung erreicht. Ferner ist am Hof zu ebener Erde ein besonderer Zugang mit Vorhalle angelegt, durch den man, abgeschlossen von der Schule, zum Saal bei Festversammlungen gelangen kann.

Die innere Einrichtung der Schule ist praktisch und musterhaft ausgeführt, wobei alle Gegenstände



sich jeweils in Farbe dem Gesamton des betreffenden Raumes anpassen, und alle Bauarbeiten wurden aufs sorgfältigste durchgeführt. Sämtliche Decken, mit Ausnahme der Korridor-Hallendecken, sind als Holzbalkendecken verlegt, und zwar wurden in der Turnhalle die großen Unterzüge sichtbar gelassen. Das Hauptgesims der Vorderfront ist in Eisenbeton mit Vorsatzbeton hergestellt. Die Haupttreppe ist in Beton gestampft und mit eichenen Trittstufen belegt. Die Fußböden der Klassen- und Verwaltungsräume sind in Pitchpine ausgeführt, während die großen Hallen des Erd- und Obergeschosses sowie die Turnhalle Zementestrich mit Linoleumbelag erhielten.

Wenn man mit offenem kritischen Auge außen und innen den Schulneubau genau betrachtet, so muß man vollends anerkennen, daß die Architekten mit Geschmack und mit größter Hingabe ihr Werk vollendet haben, und sicher hat bei der Lösung dieser Aufgabe das Bewußtsein die schöpferische Kraft gesteigert, hier eine vorbildliche Heimstätte zur Pflege und Ausbreitung deutschen Geistes und deutscher Zusammengehörigkeit zu schaffen. Der Bau des Schulgebäudes wurde im Herbst 1925 begonnen und seine Einweihung

könnte Ende Oktober 1926 erfolgen, die in feierlichster Weise als ein kraftvolles Bekenntnis des nord-schleswigschen Deutschtums zu deutscher Kultur und Volksgemeinschaft begangen wurde.

Die Schule, die, wie schon anfangs gesagt, in schöner landschaftlicher Umgebung liegt, ist, um den Lärm der Chaussee fernzuhalten, 35 m von der Landstraße abgerückt, und dieser gewonnene Vorplatz ist zu einem regelmäßig gestalteten Schmuckgarten mit drei Zugängen reizvoll ausgenutzt. Östlich von der eigentlichen Schulanlage ist noch ein dazugehöriger, mehrere Hektar großer Platz für Spiel- und Sportzwecke gelegen, auf dem ein besonderes Stall- und Remisengebäude errichtet ist zur Unterbringung von Pferd und Wagen für die vom Lande kommenden Schulbesucher sowie für die deutschen Landleute bei der Teilnahme an deutschen Festversammlungen.

Ohne Grundstückswert haben die reinen Gesamtbaukosten 185 000 M. betragen, wobei zum Schluß noch bemerkt sei, daß sämtliche Arbeiten von ortsansässigen deutschen Handwerkern ausgeführt wurden und ein glänzendes Zeugnis für deren Leistungsfähigkeit darstellen. —

## Fritz Schumacher, „Das bauliche Gestalten“.

Von Architekt Johannes Bartschat, Berlin.

Vorbemerkung. Wir müssen unsere Leserschaft um Entschuldigung bitten, daß wir erst jetzt dazu kommen, den großangelegten ersten Abschnitt des neu erschienenen „Handbuches der Architektur“, IV. Teil, I. Halbband, einer Besprechung zu unterziehen. Indem wir in den folgenden Ausführungen die Fachwelt mit dem Inhalt der Schumacher'schen Ideen bekannt machen, wollen wir zum Ausdruck bringen, daß diese geeignet erscheinen, die Ansichten der Architektenschaft über die künstlerische Seite ihres Faches wesentlich zu klären.

Der Herausgeber.



Was uns der Verfasser, der selbst als schaffender Künstler seit Jahrzehnten in der vordersten Reihe der deutschen Architektenschaft steht, mit dem Buch, das obigen Titel\*) trägt, zu sagen hat, ist mehr als eine aus persönlichem Empfinden geborene Anschauung. Auch nicht ein von mehr oder weniger Schulmeinungen getragenes Theoretisieren über Kunst und Ästhetik tut sich vor uns auf; wir sehen einen festgefügtten Bau vor uns, der als abgerundetes Ganzes logisch und organisch auf tragbarstem Grunde steht und sich bis in die höchsten Sphären hinaufreckt.

Es sei vorweggenommen, daß die Eigenschaften, die Schumacher als Kriterium zur Erkennung einer Sache als Kunstwerk aufstellt, wohl in hohem Maße auch diesem, seinem literarischen Erzeugnisse zugesprochen zu werden verdienen. Nur in der Wirkung offenbart sich die Kraft eines Kunstwerkes. Steigert sich das Empfinden über den ästhetischen Genuß hinaus zu einer seelischen Erhebung, so treten wir in den Bereich wahrer Kunst ein, deren höchsten Wertung wir den Eindruck des Genialen zusprechen. Auch eine Lehre, die als entscheidende Faktoren die im Menschentum wurzelnden psychischen Kräfte einsetzt und mehr ist als eine mathematische Theorie, kann in dieser Auffassung Anspruch darauf erheben, als Kunstwerk gewertet zu werden. „Kunst ist die Kraft lebendige Organismen zu schaffen (S. 10). Auf diesem geweihten Gebiete bewegen wir uns nur dann, wenn diese Vermählung von Innenwelt und Außenwelt, von Geistigem und Sinnlichem zu einem beseelten Dritten führt“ (S. 11).

Das Gebäude, das Fritz Schumacher mit seiner grundsätzlichen Kunstbetrachtung aufführt, ist kein totes Schema. Mehr als das Erkennen bei anderen philosophischen und wissenschaftlichen Systemen bildet hier das Fühlen den Leitstern. So bewundern wir mit Recht die aus intuitiven Bezirken der Seele geborene Schöpfung, die aus diesem Grunde auch die tiefe Wirkung ausübt einer Offenbarung gleich für jeden, der auf diese hohe Stufe hinaufsteigt.

Wenden wir uns jetzt der Gliederung des Aufbaues, der Disposition zu, so wie sie vom Verfasser als Kapitel-

überschriften gewählt worden ist, so sehen wir neben der Einleitung, „Das Bauen als Kunst“, eine Trennung des Stoffes in zwei Unterabteilungen: I. das Erfassen des baulichen Kunstwerks, II. Das Entstehen des baulichen Kunstwerks. I gliedert sich in: Verstandesmäßige Wirkungen des baulichen Kunstwerks, sinnliche Wirkungen des baulichen Kunstwerks, seelische Wirkungen des baulichen Kunstwerks; II in: Der Vorgang des Entwerfens, die Mittel des Entwerfens, die Ziele des Entwerfens.

Die Einleitung „Das Bauen als Kunst“ beantwortet in tiefgründiger Weise die Frage, was Kunst ist. Nicht von subjektiven, beweislosen Ansichten ausgehend, wie es bei den Kunstschreibern nur mit ganz wenigen Ausnahmen sonst stets der Fall ist, sondern mit dem Rüstzeug philosophischer Forschungsmethoden, aus tiefer Kenntnis, was auf dem Gebiete schon geleistet worden ist, mit Kant's „Kritik der Urteilskraft“ angefangen, hat Schumacher sich an die Lösung des Problems gemacht. Er selbst sagt (S. 9) über das von ihm geschaffene System in bescheidener Weise, daß es nur eine Gliederung in rohem Umriß wäre, „die zu ihrer Begründung im Rahmen einer allgemeinen Ästhetik vieler Einzelausführungen und Erklärungen bedürfte“. Ausgehend von dieser festen Grundlage kann erst der Frage näher getreten werden, wann ein Bauwerk als Kunstwerk zu bezeichnen ist.

Dem Leser wird gleich zu Anfang vor Augen geführt, wie auseinandergehend der Begriff „Architektur“ ist. Neben „der Kette repräsentativer Glanzleistungen, Bauten der Gottes- und Menschen-Verehrung... vergegenwärtigt man sich daneben die Eindrücke, die man etwa beim Durchwandern eines alten Städtchens gehabt hat... Was einen dabei als Architektur entzückte, hat wenig gemein mit jenen Leistungen der „offiziellen“ Baukunst. Wandert man vollends weiter durch ländliche Gebiete und sieht alte Bauernsiedlungen aus der Scholle aufwachsen, so blickt man wiederum in eine ganz andere Welt.“ Dagegen scheidet das bunte Gemisch widerstrebenster Erscheinungen der Bauten zumal in der modernen Großstadt ein für allemal aus. „Diese Leistungen, die offensichtlich unter dem Niveau ihrer eigenen Zeit stehen und Sache eines mechanisch arbeitenden Unternehmertums darstellen, haben mit Architektur ebensowenig etwas zu tun, wie der Kolportage-Roman mit Literatur.“

Wo ist aber die Grenze, das geistige Merkmal, wonach ein Bauwerk zum Kunstwerk wird? „Im Thema der Aufgabe kann es nicht liegen, denn wir wissen, daß auch das einfachste Bedürfnis künstlerisch gestaltet werden kann,

\*) „Handbuch der Architektur“. Vierter Teil, I. Halbband. Architektonische Komposition, I. Abschnitt „Das bauliche Gestalten“ von Dr.-Ing. E. h. Dr. med. h. c. Fritz Schumacher, I. M. Gebhards Verlag Leipzig. —



wir müssen es also im Wesen der Lösung des jeweiligen Themas suchen.“ Ein Verhältnis zum Begriff des Schönen hat man aufzustellen gestrebt, da man glaubte, daß von hier aus der Weg zum Begriff „Kunst“ nicht mehr schwer zu finden sei. Kant hat hierzu in seiner „Kritik der Urteilskraft“ entscheidend Stellung genommen und durch die zwingende Logik seiner philosophischen Schlüsse uns die Relativität des Schönheitsbegriffes vor Augen geführt. Da also auf diesem Wege eine Klärung sich nicht erreichen läßt, führt vielleicht ein Vergleich mit den „bildenden Künsten“ und deren Verhältnis zur Natur zum Ziele. „Aber wir sehen, daß sie (die Natur) die Baukunst gar nicht berührt. — Weder das Ergründen ihrer Eigenart, noch das Steigern ihrer Erscheinung, noch das Spiegeln ihrer Wirkung kommt für sie (die Baukunst) in Betracht.“ Es muß also für den Begriff „Kunst“ eine andere, eine allgemein gültige Definition gefunden werden. Es heißt hier, tiefer zu schürfen. Und nun entwickelt der Verfasser den Kern seiner Theorie. Im menschlichen Wesen liegt das Reich der Vernunft und das Reich des Sinnlich-Faßbaren umschlossen, eine Welt, aus der wir nehmen und eine Welt, aus der wir geben. „Alles Gestalten ist ein Wechselspiel zwischen ‚Geben‘ und ‚Nehmen‘, zwischen der Kraft, die dem Reiche der Vernunft entspringt und dem Stoff, der dem Reiche des Sinnlichen entstammt. Ein Wechselspiel unserer ‚Innenwelt‘ mit der ‚Außenwelt‘. Ein Ringen zweier sich begattenden Welten. Das Erzeugnis, das dabei entsteht, nennen wir Kunst.“ Aus der Vernunftwelt entsteht die Formenidee, aus der Sinnenwelt die Formgestalt. „Auf dem verschiedenen Grad ihrer Mischung beruhen nicht nur die verschiedenen Formen künstlerischer Äußerung, die dem Menschen gegeben sind, sondern innerhalb jeder einzelnen dieser künstlerischen Äußerungsarten das, was wir in ihrem Rahmen als wechselnde Kunstströmung empfinden“. Aber es ist keine einfache Mischung, sondern der Zeugungsakt der Durchdringung beider ist erforderlich, so daß diese Vermählung von Innenwelt und Außenwelt, von Geistigem mit Sinnlichem zu einem beseelten Dritten führt. Die drei Worte „Mens, Sensus, Anima“, die Herman Sörgel, der Verfasser einer vortrefflichen Architektur-Ästhetik, zu einem Diagramm vereinigt, stellen auch nach Schumacher's Auffassung das Symbol eines künstlerischen Glaubensbekenntnisses dar.

„Kunst ist die Kraft, lebendige Organismen zu schaffen aus Tönen, aus Worten, aus Farben, aus Formen, aus Räumen, aus Körpern“.

\* \* \*

Der erste Hauptabschnitt, das Erfassen des baulichen Kunstwerkes, beginnt mit der Auffassung eines Bauwerks vom Standpunkt des Betrachtenden und vom Standpunkt des Schaffenden. Hierbei ergibt sich leider meist, daß die fachwissenschaftliche Betrachtung das bauliche Werk als Einzelobjekt, als absolute Leistung wertet, während es nur im Rahmen seiner Umgebung betrachtet werden muß.

„So steht die äußere Erscheinung des Bauwerks, die man leicht geneigt ist als den eigentlichen Kern des Kunstwerkes mit seinem Begriff zu identifizieren, in Wahrheit zwischen zwei Welten, für deren Aufbau diese äußere Erscheinung nur ein dienendes Glied ist: die Welt der inneren

### Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für eine Trink- und Wandelhalle in Bad Neuenahr schreibt die A.-G. Bad Neuenahr unter reichsdeutschen Architekten mit Frist zum 15. Juli 1927 aus. Preise von 5000, 3000, 2000 M. Ankäufe zu je 1000 M. können stattfinden. Im Preisgericht: Geh. Rat Dr.-Ing. Muthesius, Berlin, Arch. B. D. A. Reg.Bmstr. a. D. Fabricius, Köln, Prof. Alfred Fischer, Essen, Prof. Haussmann, Aachen, Stadtbaurat May, Frankfurt a. M. Unter den genannten Herren, mit Ausnahme von Geh. Rat Dr.-Ing. Muthesius, entscheidet das Los, wer ausübender und wer Ersatzpreisrichter ist. Das Amt des Vorprüfers übernimmt Architekt Heinrich Oebel, Bad Neuenahr. Unterlagen gegen 10 M. von der A.-G. Bad Neuenahr. —

Blauring-Wettbewerb Ulm a. d. D. Bei unserer Besprechung in der Wettbewerbs-Beilage in Nr. 8, S. 46, ist der Name des Verfassers des Entwurfes mit dem Kennwort „Ulmer Stadtwappen“ falsch. Es muß heißen: Architekt Gustav Glöckle. —

Räume und die Welt des äußeren Raumes. Nur wer diese beiden Raumfunktionen des Kunstwerkes als etwas Gleichzeitiges und Einheitliches mit seiner Körperlichkeit zu sehen und zu erkennen versteht, betrachtet architektonische Werke in einer Weise, die ihr Wesen zu enthüllen vermag.“

Wollen wir aber eindringen in den ganzen Komplex der Probleme, so müssen wir jedes Problem einzeln betrachten, ausgehend einmal von den verstandesmäßigen Elementen und dann von den sinnlichen Elementen. „Aus beiden Betrachtungsreihen suchen wir endlich zu entwickeln, wie die verstandesmäßigen und sinnlichen Elemente mit den seelischen Elementen in Verbindung stehen, die dem Werke der Baukunst seine tiefere Wirkung geben.“

### I. Das Erfassen des baulichen Kunstwerks.

#### A) Verstandesmäßige Wirkungen.

Die Forderung der Zweckmäßigkeit nicht nur für den Grundriß, sondern auch in städtebaulicher und hygienischer Beziehung kann zu einem Wohlgefallen an dem Eindruck vollendeter Zweckerfüllung führen, das wir ganz „interesselos“ genießen können, wodurch nach Kant das Merkmal des Künstlerisch-Schönen gegeben ist. Hierbei dürfen wir beim Grundriß keinesfalls an eine sogenannte akademische Lösung denken, sondern an eine ausgeprägte Individualisierung, die ein organisches, starken Gesetzen gehorchendes Gebilde darstellt.

Den Aufbau mit den Mitteln der Technik nennen wir Konstruktion und fordern von ihm Wahrheit. Hierbei müssen wir aber Material-Wahrheit, Form-Wahrheit und Funktions-Wahrheit der Konstruktion unterscheiden, ferner daß es keine Konstruktion schlechthin gibt.

„Es gibt nur Holz-, Stein-, Eisen-, Backstein-, Beton-Konstruktionen usw. Jedes dieser Materialien entwickelt für den gleichen Zweck völlig verschiedene Konstruktionsmethoden. Das wird in der Praxis oft verwischt.“ Nur in ganz seltenen Anläufen beginnt unsere Zeit die hieraus sich ergebenden Forderungen zu erfüllen. Das Charakteristikum der vorwärtsdrängenden Architektur des Beton und des Eisens, die mit dem Prinzip der Antike von Stütze und Last nichts mehr zu tun hat, wird noch zu unausgeschöpften Möglichkeiten führen. Vor Augen müssen wir uns aber stets halten, daß die statisch-verstandesmäßige Zweckform und die künstlerisch-gefühlsmäßige Zweckform sich oftmals nicht decken. Aber nur die zweite empfinden wir als „Wahrheit“ in künstlerischem Sinne. Die Normen des Gefühls, „gemäß den Erfahrungen im elastischen Körpers“, sind maßgebend. In dieser Vermenschlichung des starren Materials liegt das Geheimnis künstlerischer Belebung. Die Logik der verstandesmäßig errechneten Form bleibt dem Betrachtenden doch verborgen. Weiter läßt sich folgern, daß bei einem Bauwerk die Übermacht der Konstruktion durch die Übermacht des Geistigen bedingt wird, wie die Übermacht der Form auf die des Sinnlichen hinweist. Wir können die ganze Kunstgeschichte auffassen als eine Wellenlinie, die das Widerspiel dieser beiden Gegensätze beschreibt. Der Gegensatz zwischen der geistig-herben und der sinnlich-schmiegsamen Art ist nicht eine Frage ästhetischen Beliebens, sondern hängt eng mit den seelischen Strömungen unserer Zeitepoche zusammen. (Schluß folgt.)

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes der Landwirtschaftskammer Oberschlesien in Oppeln schreibt die Landwirtschaftskammer Oberschlesien mit Frist zum 20. Juni 1927 unter den oberschlesischen Architekten aus. Preise von 2500, 2000, 1500 M., für evtl. Ankäufe je 750 M. Im Preisgericht die Herren: Oberreg. u. Baurat Wittler, Stadtbaurat Schmidt, Reichsbaurat Großardt, Oppeln, Stadtbaurat Schabick, Gleiwitz. Ersatzpreisrichter Reg.- u. Baurat Niemeyer, Oppeln. Unterlagen kostenlos durch die Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Oppeln, Vogtstraße (Handwerkskammergebäude). —

Inhalt: Die deutsche Schule in der dänischen Stadt Apenrade. — Fritz Schumacher, „Das bauliche Gestalten“. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. Arch. Joh. Bartschat, Berlin. — Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.